

Zeit und Gesellschaft

von Christian Raschke

Der Wiener Kongress im Jahre 1815 hatte die Konsolidierung des politischen Konservatismus und die Restauration der monarchischen Herrschaftsverhältnisse in Europa zur Folge. Das Deutsche Reich bestand nach wie vor aus zahlreichen kleinen Einzelstaaten. Auch das Königreich Sachsen, dessen Regierungssitz Dresden war, gehörte bis 1866 zum Deutschen Bund. Die durch Preußen erzwungene Teilung im Rahmen des Beitritts zum „Bunde“ bedeutete für Sachsen den politischen Untergang als europäische Mittelmacht. Ab den 1830er Jahren kam es in Europa und im Deutschen Reich zunehmend zu politischen Aufständen und Unruhen. Ziele waren die Abschaffung des Feudalismus und die Gründung eines „einig Vaterland“. Auch die Dresdner Bürger erhoben sich am 9. September 1830 zu einer „unvollendeten kleinstaatlichen bürgerlichen Revolution“ (Karl Czok). Der liberale Adlige Bernhard August von Lindenau (1780-1854) wurde hierauf mit einer neuen Regierungsbildung beauftragt. Im Zuge der politischen Liberalisierung wurden in den 1830er Jahren grundlegende Reformen beschlossen, die Sachsens Weg vom Agrar- zum Industriestaat, vom Feudalismus zum Kapitalismus ebneten.

Das Königreich entwickelte sich zu einer der wirtschaftlich stärksten Regionen im deutschen Reich. Um die Mitte der 1840er Jahre hatte Dresden bereits 90.000 Einwohner. Die wirtschaftliche – und in ihrer Folge kulturelle – Prosperität ging mit steigendem Wohlstand und der Erstarkung des Bürgertums einher. Der Adel hatte jedoch nach wie vor die größte politische Macht. Das führte zunehmend zu Spannungen zwischen dem Bürgertum und der Aristokratie. Wieder war eine bürgerliche Revolution in Frankreich im Februar 1848 Auslöser für liberal und demokratisch motivierte Unruhen im gesamten deutschen Reich. Die Forderungen nach einem Nationalstaat basierend auf einer gesamtdeutschen Verfassung blieben weitestgehend unerfüllt.



Abb. 1 *Dresdener Bahnhof*.
Radierung, koloriert, von J. C. A. Richter, um 1845



Abb. 2 *Sächsische und Preußische Truppen beim Angriff auf die Barrikaden auf dem Dresdner Neumarkt*. 1849

Im Sommer 1848 bildete sich eine Konterrevolution der regierenden Fürsten und Könige, die die politischen Umwälzungen zu verhindern wussten. Auch Friedrich August II. von Sachsen gehörte dieser Gegenbewegung an. Der starke Wunsch nach Liberalisierung und Demokratisierung veranlasste die Dresdner Bürger – darunter Richard Wagner und Gottfried Semper – im Mai 1849 erneut auf die Barrikaden zu gehen. Doch preußische und sächsische Truppen warfen auch diesen Aufstand in drei Tagen nieder, wobei über 300 Revolutionäre ihren Tod fanden.

Robert Schumann, hellwach das politische Geschehen seiner Zeit verfolgend (in seinem „Lektürebüchlein“ findet sich zu 1848 die Bemerkung: „Großes Revolutionsjahr. Mehr Zeitungen gelesen, als Bücher“), ging zwar bekanntermaßen nicht auf die Barrikaden, sympathisierte jedoch durchaus mit liberalen und demokratischen Zielen. Er reagierte als Künstler unmittelbar auf die revolutionären Ereignisse unter anderem mit der Vertonung von Ferdinand Freiligraths *Schwarz-Rot-Gold* für Männerchor sowie mit den *Vier Märschen* für Klavier op. 76, mittelbar, indem er sich in seinen musikdramatischen Werken (*Faust-Szenen*, *Manfred*, *Genoveva*) mehr und mehr den großen gesellschaftlichen Herausforderungen widmete.

